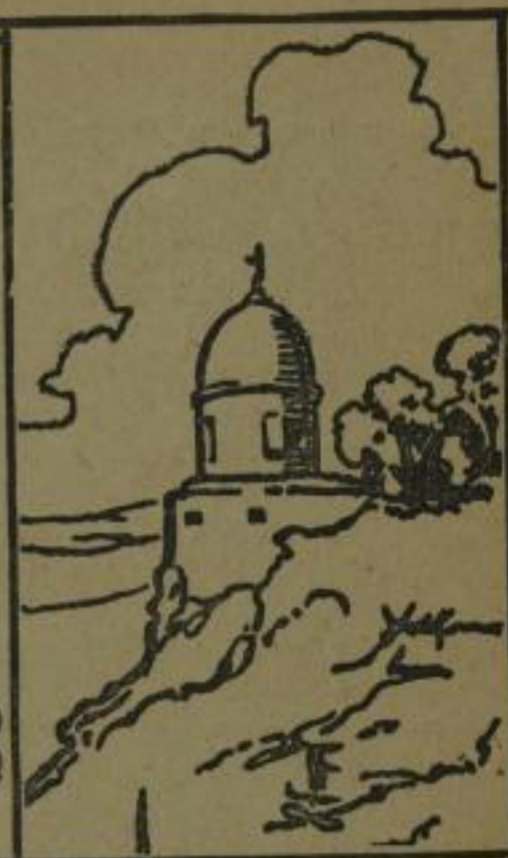




Die Elbaue

Blätter für Sächsische Heimatkunde

„Die Elbaue“ erscheint wöchentlich, für die Bezüge des „General-Anzeiger“ kostenfrei.
Hauptgeschäftsstelle: Köhlschbroda, Güterhofstraße 5, Fernsprecher Nr. 6. / Schriftleiter:
L. Schraub, Köhlschbroda-Kaundorf.



Nr. 24. 5. Jahrgang.

Beilage zum „General-Anzeiger“

Dezember 1928

Moritzburger Teichfischen

Petriheil!

Wenn es herbitet, pflegt der Mensch zu sinnen, wie er sich den bevorstehenden Winter seines Mißbehagens verbessern könne. Am ehesten gelingt dies durch leibliche Genüsse. Im Gehäus ist man besonders empfänglich für dergleichen; man ist und ist gesammelter, man widmet sich intensiver den Tafelfreunden und hält streng auf Vitamine.

Unterstützt wird der Mensch darin von — was meinen Sie? — von den Nahrungsmittelgeschäften? Von der kochenden Gattin? Dieses später. Zunächst von der Presse. Die gibt nützliche Winke. So war beispielsweise einmal im Köhlschbrodaer General-Anzeiger zu lesen: „Am 29. Oktober wird der Moritzburger Schloßteich gefischt.“ Diese Notiz, kurz und schlicht und sachlich, hatte für den Eingeweihten, der echten Pöbnißer, etwas Bezwingendes. Sie beschwor Erinnerungen herauf, eröffnete lockende Perspektiven, zeitigte fabelhafte Entschlüsse. Und das kam so:

Früher lebte in Köhlschbroda ein freundlicher Fleischer; der sah ein, daß der kluge Mann der Kundschaft Abwechslung bieten müsse; er rückte also ins Blatt (so hieß es dazumal; heute inseriert man), also er rückte ein: „Bestellungen auf Karpfen vom Moritzburger Teichfischen nimmt an H.“ Und man bestellte. Und er spannte an und holte Karpfen. Jegliches Fischlein lebte dann noch in der Familie, d. h. in einer Waschwanne, bis zum nächsten Sonntag; stellten aber, was auch passierte, drohende Zeichen von Lebensüberdruß sich ein, so wurde das Programm geändert und mitten in der Woche das Schlemmeressen veranstaltet. — Der Fleischer ist gestorben und niemand hat seine freundlichen Oktobergewohnheiten geerbt. Man kann zwar Karpfen in Läden kaufen, allein dieser völlig mühelose Erwerb hat etwas Nüchternes.

Nun diese Zeitungsnotiz! Wenn man hinschaut! Die Idee war kühn und lockend; sie umgab den Karpfen mit poetischem Schimmer; man fing ihn sozusagen beinahe selbst; freilich war man auch beteiligt

in dieser immerhin etwas peinlichen Freiheitsberaubung.

Man schrieb den 29. Oktober 1928, als wir in aller Herrgottsfrühe am Weissen Roß standen, das Zügle zu erwarten. Offensichtlich ruhte der Segen des Himmels auf dieser Morgenstunde: was krabbelte dort oben in den Staatsweidenbergen umher? Sie halten Weinlese! Karpfen in Most, liebliche Speise, durch Tradition geheiligt! Hatten wir doch am Vorabend zufällig in einer alten Familienschronik gelesen: „Oktober 1828. Bruder G. von Helsenberg schickt einen Boten nach 2 Kannen Most zum Karpfensieden“ . . . Wohl dem, der seiner Väter gern gedenkt usw. Die Zentenarfeier ist beschlossene Sache.

Keine Seele fährt mit. Betrübte stellen wir den mangelnden Unternehmungsgeist unserer Mitbürger fest. Ein altes munteres Männchen mit dem bewußten Leinensack unterhält uns. „Gener hat die ganzen Teiche dort hinten in der Hand; alles eener. Die Pacht is nich geringe, aber der macht schon sein'n Schnitt.“ — Moritzburg liegt einsam und menschenleer. Der Schloßteich, dessen Wasser seit Wochen dem Nachbarteich zufließen, ist zum weiten Schlammfeld geworden. Rix und Neck sind auf Urlaub und haben die Poesie mitgenommen. Krasser Materialismus herrscht, die Magenfrage regiert; dort drüben regiert sie am jenseitigen Ufer. Dort steht man eine kleine Wagenburg; Autos, Pferdegeschirre, Hundegespann, Motorräder, alles verträgt sich, beherrscht von den großen Lastautos der Teichwirtschaft. Der erste Zug ist vorüber, die Menge der Fische geborgen und hurtig mit Donnergepöller entführ'n ihre Beute die Autos . . . und hurtig entweichen die Karpfen, gehoben vom schaukelnden Wasser. „s schwappt“ ruft die liebe Jugend und sieht auf dem Trocknen, auf daß die gepöbelte Kreatur erlöst werde aus dem Schlamm des Waldwegs.

Das Netz wird ausgelegt zum zweiten Zuge. Bis über die Knie stehen die Männer im Uferschlamm, einer fährt im flachen

Fahrzeug; weit spannt sich der Bogen — sie ziehen, ziehen mit aller Kraft, immer enger wird der Raum, kaum bedeckt das Wasser die Masse der Fische. Jetzt werden sie sichtbar: tausende zappeln, springen, schlagen um sich, schnellen in die Höhe, schlängeln sich in drangsalvoller Enge; Mengen goldglänzender Karpfen, dunkler Schleien, durchsetzt von dem silbernen Gewimmel der Kleinen und korallenrot getupft von den Flossen der Barsche. Mit dem Rechte des Stärkeren arbeiten sich die Größten hervor; Karpfen, die auf 12, 15 Pfund geschätzt und mit Auszeichnung behandelt werden; man stellt in einer Separatbütte eine Alte-Herren-Niege zusammen, die dann den Sahtleichen zugeführt wird, auf daß das Geschlecht derer von Spiegel nicht aussterbe und die Menschheit alle kommenden Sylvester würdig feiern, halb blau, halb polnisch.

Faß um Faß wird heraufgebracht zum Sortiertisch, zur Wage, zu den Autos, wo Sauerstoff ein Existenzminimum schafft. Endlich beginnt der Kleinverkauf. Wo sind nur die vielen Leute plötzlich hergekommen? Hausfrauen voll Eifer und Zorn, die, kaum angelangt, behaupten, schon stundenlang „hier in dem Schlamm“ zu stehen. Polonaise formirt sich, Konversation setzt ein. „Bleiben Sie mir vom Halbe mit den deiern Schleien! Karpfen in Bier gibts und ich nehm's Kopfstück; man muß die Männer nur ziehen.“ Manche geben dem Karpfen nach alter Art einen Bissen Brot mit Alkohol in die Schnute; er bekommt dann so allmählich das Delirium. — Zu unseren Füßen hupft wer; es ist heute einer jener Tage, da der Mensch das Vertrauen der Tierwelt stark erschüttert: sogar die Frösche sind von der fatalen Vorstellung ergriffen, man habe es auf ihre Schenkel abgesehen und streben heftig entfernten Wiesengründen zu. Wer gedenkt noch der großen Maikonzerte? Kein Mensch! — Eben kommt wieder eine Kolonne angeprescht; drüben an den alten Postmeilensäulen, hat ein Spatzvogel gerufen: „Rennt, 's geht auf die Reige“ . . .